Personale Informationsmittel

Walter BENJAMIN

EINFÜHRUNGEN

- 05-1-061** *Walter Benjamin zur Einführung* / Sven Kramer. - 2., unveränderte Aufl. - Hamburg : Junius, 2004. - 162 S. ; 17 cm. - ISBN 3-88506-373-5 : EUR 11.50
[8203]
- 05-1-062** *Walter Benjamin* / Uwe Steiner. - Stuttgart ; Weimar : Metzler, 2004. - XIV, 219 S. ; 19 cm. - (Sammlung Metzler ; 350). - ISBN 3-476-10350-1 : EUR 14.95

Nicht selten wird mit dem Begriff „Einführung“ die Vorstellung von „etwas leicht(er) Gemachtem“ assoziiert. Das mag nicht zuletzt der Grund dafür sein, daß so viele so gern zu Werken dieser Art greifen - möglicherweise auch in der Absicht, deren Lektüre möchte ihnen die aufwendigere und anstrengendere der Quellen ersparen. Wer mit derlei Erwartungen an die Darstellungen Sven Kramers und Uwe Steiners herangeht, dürfte freilich enttäuscht werden. Denn sie lassen gar keinen Zweifel daran, daß die Durcharbeitung ihrer Einführungen nur das Präludium zu einer eigenen Auseinandersetzung mit den Schriften Walter Benjamins sein kann. Denn, wie es zum Auftakt bei Kramer heißt: Eine Einführung könne immer nur etwas bereits Kanonisiertes zusammenfassen, die anerkannt zentralen Themen und Probleme der Schriften eines Autors beim Namen nennen und nachzeichnen. Alles „Weiter“, d.h. die darüber hinausgehende Arbeit - eigene Lektüre, die Verknüpfung des solchermaßen angeeigneten Wissens mit der „gelebte[n] Wirklichkeit“ und damit dessen Transformation in Erkenntnis und Erfahrung - sei Sache des Einzelnen (S. 7).

Auch machen beide Autoren es ihren Lesern nicht unbedingt leicht, und das nicht, weil die Prosa ihrer Darstellungen schwierig und undurchsichtig - allzu komplex, übertrieben fachspezifisch und mit Fremdwörtern gespickt - wäre, sondern weil sich beide derselben Haltung „ihres“ Autors verpflichtet fühlen: Schematisierendes, rubrizierendes, katalogisierendes Denken war Benjamin ein Greuel, Allgemeinbegriffe, davon war er überzeugt, verwüsteten und verödeten eine Sache nur, die vielmehr erst durch das Hineintragen „entwicklungsfähige[r] Anschauungen (Ideen)“ belebt werde;¹ mit einem Wort: autonomes Denken orientiere sich nicht an „Hausnummern.“²

¹ *Gesammelte Schriften* / Walter Benjamin. Unter Mitwirkung von Theodor W. Adorno und Gershom Scholem hrsg. von Rolf Tiedemann und Hermann Schwepenhäuser. - Frankfurt am Main : Suhrkamp. - Bd. 3. Kritiken und Rezensionen / hrsg. von Hella Tiedemann-Bartels. - 1972, S. 93.

² Vgl. *Von Berlin nach Capri - Walter Benjamin in Italien* / Momme Brodersen. // In: Benjamin auf Italienisch : Aspekte einer Rezeption / hrsg. von Momme Broder-

Die zwei Bücher unterscheiden sich zunächst einmal durch ihr Äußeres. Der Band des Junius-Verlages ist etwas generöser aufgemacht, vor allem hat sein Text einen größeren Zeilendurchschuß, der die Lektüre angenehmer macht. Dafür aber ist er um so spartanischer in dem, was man vielleicht die Beigaben nennen darf: Neben den Anmerkungen konstituieren lediglich kursorische *Literaturhinweise* (S. 153 - 159) und eine sehr bündige *Zeittafel* (S. 160 - 161) den Anhang. Ganz anders dagegen der Metzler-Band! Im Umfang weit großzügiger (mit fast allzu eng bedruckten Seiten) enthält er eine ausführliche und strukturierte *Auswahlbibliographie* (S. 193 - 212), eine etwas detailliertere *Zeittafel* (S. 190 - 192) sowie vor allem ein Namen- und Werkregister (S. 213 - 216 bzw. S. 217 - 219).

Überhaupt hat man es mit zwei überaus unterschiedlichen, gleichwohl soliden und kompetenten Darstellungen zu tun. Kramer verzichtet von vornherein auf alle Ansprüche, gewissermaßen den „ganzen Benjamin“ darzubieten: „Jedes Streben nach Vollständigkeit“ sei in seinem Falle „illusorisch“, weshalb er (Kramer) denn Benjamins Denken und Werk auf „vier zentralen Theoriefeldern“ ausmesse (S. 11). Im einzelnen handelt es sich dabei um die *Sprachtheorie* (S. 13 - 40), *Ästhetik* (S. 41 - 66), *Medienpraxis, Medientheorie* (S. 67 - 102) sowie die *Geschichtstheorie* (S. 103 - 135).

Statt einer primär an Sachthemen orientierten hat sich Steiner hingegen für eine andere, eher konventionelle Einrichtung entschieden, die gewissermaßen der Tradition der Bände der **Sammlung Metzler** folgt. Nach einer umfangreichen *Einleitung* (S. 1 - 20) mit Ausführungen über den *Zeitgenossen der Moderne*, essentiellen Informationen zu *Leben und Werk* Benjamins sowie seinen intellektuellen Kontakten, aber auch Einflüssen, denen sein Denken unterlag, entfächert er die intellektuelle Existenz seines Autors weitgehend chronologisch. In insgesamt fünf Hauptkapiteln, überschrieben *Frühe Schriften 1914 - 1918* (S. 21 - 50), *Kunstkritik und Politik 1919 - 1925* (S. 51 - 82), *Publizistisches Engagement und Essayistik 1925 - 1933* (S. 83 - 109), *Schriften des Exils 1933 - 1939* (S. 110 - 145), *Urgeschichte der Moderne 1931 - 1940* (S. 146 - 184) sowie abschließenden Bemerkungen zur postumen Rezeption und Wirkung Benjamins (S. 185 - 189) läßt Steiner Haltung, Denken und Schriften Benjamins im Wandel der Zeit Revue passieren.

Beide Darstellungen haben, wie es bei Werken dieser Art auf der Hand liegt, ihre Stärken und Schwächen. Die Stärken überwiegen ganz eindeutig in beiden Büchern, bestechen sie doch durch Übersichtlichkeit und Logik der Darlegungen: Alles hat Hand und Fuß, es entsteht auf je eigene Weise ein Bild Benjamins, und vor allem gewinnt der Leser eine Vorstellung davon, wie lohnend und aktuell die Beschäftigung mit Benjamins Schriften sein kann. Was hingegen die schwächeren Seiten betrifft, seien sie hier an jeweils einem Beispiel kurz illustriert.

Bei Kramer werden eine ganze Reihe wichtiger Schriften Benjamins allenfalls am Rande oder gar nicht erwähnt. (S)Eine Auswahl zu treffen, ist nun freilich auch das legitime Recht eines jeden Verfassers von „Einführungen“, wie im übrigen die Beschränkung häufig genug nur die logische Folge des Charakters solcher Arbeiten ist. In Kramers Buch fällt sie ohnehin selten auf und macht sich noch seltener wirklich störend bemerkbar. Doch gelegentlich läßt der Autor seine Leser einfach „im Regen stehen“, will sagen: mit Fragen allein, die seine Ausführungen überhaupt erst provozieren. Das ist der Fall im Kapitel zur Benjaminschen Sprachtheorie, und zwar im Abschnitt zur *Übersetzung* (S. 22 - 27).

Was Kramer darin über Benjamins *Die Aufgabe des Übersetzers* (dem Vorwort zu den Baudelaire-Übertragungen) referiert, hätte - wie kurz auch immer - eine Nagelprobe gut vertragen, zumal sie sich durch die Erwähnung der nicht unbedeutenden Übersetzertätigkeit Benjamins geradezu aufdrängt. Erst eine Gegenüberstellung übersetzerischer Theorie und Praxis bei Benjamin würde der Rekonstruktion des „Programms“, wie es diese frühe Schrift entfaltet, Leben einhauchen. Ist es überhaupt einlösbar? Wie wörtlich darf man denn eine Bestimmung wie die, mit der *Die Aufgabe des Übersetzers* endet - „Die Interlinearversion des heiligen Textes ist das Urbild oder Ideal aller Übersetzung“ (Kramer, S. 27) - überhaupt nehmen? Und welche Änderungen und Rücknahmen, Ergänzungen wie Korrekturen erfahren Benjamins frühe theoretische Äußerungen durch all seine d’Annunzio-, Proust-, Aragon-, Jouhandeau- und sonstigen Übersetzungen der 20er und 30er Jahre? Erst mit dem Versuch, solchen und ähnlichen Fragen eine Antwort zu geben - eben *auch* durch eine, zugegeben: mühsame, Analyse dieser Übersetzungen selbst -, nimmt man diesem Satz die Apodiktik. Das Problematische seiner Veröffentlichung von 1923 - den eigenen Ansprüchen nicht gerecht geworden zu sein - hatte schon Benjamin selbst erkannt, wenngleich auch erst im Gefolge unzweideutiger Kritik. Denn seine Baudelaire-Übertragungen wurden nicht nur *öffentlich* verrissen. Das, was Stefan Zweig 1924 in der *Frankfurter Zeitung* gegen das Werk geltend machte - ein zwar „gewissenhafte[r], sorgfältige[r]“ und mit „inbrünstige[r] Mühe“ gemachter Versuch, „gleichzeitig die inhaltliche Substanz, die äußere Form und die deutsch dichterische Linie zu bewahren“ aber eben auch nur die „xt[e] deutsch[e] Reimung“ in der „alles Warme, Zurückgestaute des Baudelaire-Gedichtes, dieses einzige Phänomen vergeistigter Sinnlichkeit, [...] in einer gewaltsamen, aufgereckten, fast gefirnißten Sprache unmelodisch“ erfriert, weshalb dieser Übertragung, die sich ausgerechnet „an dem Vollkommensten [...] mit unzulänglicher Kraft“ versuche, nicht so sehr „Leichtfertigkeit“ als vielmehr „Vermessenheit“ vorzuwerfen sei³ - war die beinahe einhellige Meinung selbst seiner Freunde. Und die (Florens Christian Rang, Hugo von Hofmannsthal, Werner Kraft) ließen ihn dies auch ziemlich unverblümt wissen.

³ Alle Zitate *Musset und Baudelaire in deutscher Übertragung* / Stefan Zweig. // In: Frankfurter Zeitung. - Jg. 68, Nr. 405 vom 1.6.1924, 1. Morgenblatt, S. 1.

Etwas anders ist der Fall bei Steiner gelagert. Aufgrund seiner weitgehend chronologischen Darstellung ist er förmlich gezwungen, keine wichtige Schrift Benjamins unerwähnt zu lassen. Und in der Tat konstituieren alle eventuellen Unterlassungen in dieser Hinsicht keinen wirklichen Sündenfall - von einer Ausnahme abgesehen: der kommentierten Briefanthologie **Deutsche Menschen**. Man mag zu dieser Veröffentlichung - einer Sammlung kommentierter Briefe bedeutender Deutscher des 18. und 19. Jahrhunderts, die 1931/32 zunächst in einzelnen Folgen in der **Frankfurter Zeitung** und 1936 dann auch in zusammenhängender Form als Buch erschien - stehen wie man will: Sie lediglich beiläufig zu erwähnen, verbietet sich aus wenigstens drei Gründen. Zum einen ist es immerhin Benjamins einzige Buchveröffentlichung im Exil, die sogar im Hitlerreich rezipiert wurde. Zum zweiten hat sie eine überaus lange wie dichte Vor- und Nachgeschichte (vorausgehende „Fingerübungen“ zur sowie „Fortschreibungen“ der **Deutschen Menschen**): Ohne dies hier im einzelnen ausführen zu können, erstreckt sie sich von seinen Berliner Studienjahren bis 1940. Zum dritten erachtete er selbst die Arbeit als alles andere denn unerheblich. Das hätte auch so gar nicht zu dem Umstand gepaßt, daß Benjamin nicht wenige Energien seines produktiven Schaffens auf die, wie er selbst sie nannte, „anthologische Arbeiten“⁴ verwandt hatte. Die aber geraten eben, da bereits die wichtigste unter ihnen kaum mehr als am Rande erwähnt wird, nicht in Steiners Blickfeld.

Die zwei Fallbeispiele könnten den Eindruck erwecken, an den Büchern Kramers und Steiners gebe es mehr auszusetzen als lobend hervorzuheben. Doch das wäre ein unbeabsichtigter Effekt dieser kleinen Besprechung! Denn es handelt sich nicht nur um überaus kenntnis- und materialreiche Einführungen, sondern vor allem auch um zwei Darstellungen, die ihren eigenen Ansprüchen stets und vollauf gerecht werden. Kramers Buch lohnt die Lektüre allein schon durch die zahlreichen Angebote, die es macht, sich Benjamins Schriften wirklich „produktiv“ anzueignen, und d.h. mit Benjamin über Benjamin hinaus in unsere Zeit und ihr Verständnis vor- und einzudringen. Steiners Darstellung hingegen besticht insbesondere durch ihren nie ausufernden Reichtum an Fakten sowie die ganze Souveränität, mit der hier Werk und Denken Benjamins in ihren historischen, politischen, kulturellen und fachspezifischen Zusammenhängen weniger „abgehandelt“ als vielmehr elegant und spannend dargeboten werden. Beide Bücher sind daher Einführungen im besten Sinne - nämlich Einladungen zur Lektüre, nicht nur dieser zwei Bände, sondern vor allem der Schriften Benjamins.

Momme Brodersen

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

⁴ **Gesammelte Schriften** / Walter Benjamin, a.a.O., S. 403.

<http://www.bsz-bw.de/ifb>